

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 50 (1979)
Heft: 3

Artikel: Zuschrift : ist der Beruf der Heimleiterin mit einem Fragezeichen zu versehen?
Autor: B., Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist der Beruf der Heimleiterin mit einem Fragezeichen zu versehen?

Ich habe es in einem jener ersten Liebesbriefe geschrieben, nachdem wir in einer Arbeiterkinder-Sommerkolonie Helferdienste geleistet hatten: Ich sehe ein Haus voller Kinder, denen Du und ich Vater und Mutter sind. Später, nachdem mein Jugendfreund eine Umschulung zum Lehrer bestanden hatte, entdeckte man uns als mögliche Hauseltern in ein Kinderdorf. Immer wieder wurde es gelegentlich ausgesprochen, wenn eine Heimleiterstelle offen stand — wie gemacht, Idealisten, Lebensaufgabe.

Wir glaubten es, aber wir trauten es uns doch nicht zu. Wir heirateten, unterrichteten zusammen auf dem Lande. Unsere drei Kinder trafen ein. Deren Pflege und Erziehung und ein abwechslungsreiches Hausfrauendasein, füllten 10 Jahre. Der Lehrermangel ermöglichte mir die Uebernahme einer kleinen Landschule inmitten von Wald und Wiesen, in der unsere Kinder ihre Primarschuljahre verlebten.

Mein Mann leitete in dieser Zeit eine heilpädagogische Schule. Zwei Arbeitsfelder waren nebeneinander zu bestellen. Der Gedanke kommt wieder auf: Gemeinsam arbeiten, zusammen arbeiten.

Ein Heim für geistigbehinderte Kinder wird frei zur Leitung. Zwei Jahre vor der Pensionierung des Heimleiters erscheint das Inserat. Erste Kontakte erfolgen unverbindlich. Ueberlegungen werden angestellt:

Mehr Zeit haben mit einer Halbtagsstelle. Die Kinder sollten die Inanspruchnahme durch andere Kinder verkraften können. Die Jugendentwürfe ausführen.

Die Gespräche werden verbindlicher. Die Anstellungsbedingungen werden geklärt. Erste schwierige Frage, was denn mit einer Hausmutter, die Lehrerin ist? Hausmutter? Lehrerin?

Den Vertrag muss ich mir deutlich erbitten. Frauen sind doch aus Adams Seite die Gehilfinnen des Mannes. Der amtierende Heimleiter meint: Sie überchömmen doch kei Vertrag! Als Präsidentin einer Sektion des Lehrervereins erhalte ich einen Vertrag. Ich erhalte auch die Aufnahme in die Pensionskasse.

Die schwierige Frage bleibt. Hausmutter? Lehrerin? Sie wird beantwortet mit: Heimleiterin.

Mein Mann und ich unterbreiten dem Präsidenten einen Vertragsentwurf, womit ein Heimleiter-Ehepaar angestellt wird. Der Heimleiter mit einem Vollpensum, die Heimleiterin mit einem halben. Die Ansetzung des Lohnes erfolgt nach Ausbildung und Funktion.

Wir wollen keine materiellen Verbesserungen, wir wollen einen Jugendentwurf ausführen. Den Verlust von sechs Wochen Ferien pro Jahr bedauern wir nicht, da ja Entscheidungsfreiheit und zusätzliche Kompetenzen dies auf einer andern Ebene ausgleichen. Das Pflichtenheft für die Heimleitung wird von der Kommission ausgearbeitet. Wir finden es gut, noch heute. Die praktische Ausführung wird uns überlassen.

Wir treten nach zweijährigen Verhandlungen unsern Dienst an. Im ersten Jahresbericht formulieren wir: Unserm Entschluss haftet nichts Uebereiltes an.

Wir zügeln. Die Schlüssel werden von einem Kommissionsmitglied überbracht. Eine offizielle Uebergabe von Akten und Inventar erfolgt nicht. Vertrauen über Vertrauen. Auch der ganze Mitarbeiterstab bleibt.

Die Söhne ertragen den Wechsel gelassen. Die Tochter fällt nach einigen Tagen in einen völligen Regress. Der Hausrat ist noch nicht ausgeräumt, arbeiten wir schon. Ich nehme die Organisation des Haushaltes in Angriff, eine diplomierte Hausbeamtin wirkt beratend mit.

Hausmutter? Lehrerin? Heimleiterin!

Das Organigramm wächst aus der Aufgabenteilung. Sie ist konventionell. Mein Mann übernimmt die Schulleitung und die Verwaltung einschliesslich Landwirtschaft und Gärtnerei. Der häusliche Bereich fällt mir zu. Wenn wir uns in einer Sache nicht einigen können, entscheidet der Zuständige letztlich.

Die Mitarbeiter erhalten das Organigramm. Es wird ihnen auch erklärt. Aber es macht Mühe umzulernen. Die Umstrukturierungen des häuslichen Bereichs drängen. Ich habe keine Zeit, Statistik über die Preisbewegung von Bouillon zu führen. Ich will die Effizienz in der häuslichen Erziehung geistigbehinderter Kinder verbessern. Da kann es nicht beim alten bleiben. Der Widerstand hebt an.

Wenn diese Lehrerin wenigstens eine Gruppe geleitet hätte, meint eine Gruppenleiterin.

Wie ich darauf komme, dass von Wäsche zu Wäsche die Betten englisch gebettet werden, bemerkt eine ehemalige Krankenschwester lakonisch, das mache ihr nicht aus!

Sie möchten jetzt die Heimleiterin umgehen und zur nächst höheren Instanz vorrücken, zum Heimleiter. Die ist aber nicht höher, wird aber höher bewertet. Das geistige Klima der Gegend entspricht. Emanzipation ist hier ein Reizwort wie Kommunismus.

Wie richtigerweise die interne Absetzung nicht erfolgt, wird die Kommission angegangen. Nicht der Präsident. Der ist loyal, aber Mitglieder zu denen persönliche Beziehungen bestehen. Die wollen zum rechten sehen. Ein Mitglied kommt zu Besuch. Wir freuen uns über sein spontanes Eintreffen, bis wir merken, dass in einem Personalzimmer Geheimsitzung abgehalten wird. Während der Arbeitszeit. Versteht sich. Die Rebellion läuft gegen die Forderung bestimmter Umgangs- und Pflegeformen. Der Pluralismus, heute patente Ideologie, wird Waffe. Aber ich bin Lehrerin. Ich habe eine innere Leitlinie. Ich kann sie gelegentlich überfahren, aber bei dichtem Verkehr oder bei Nacht und Nebel komme ich ohne sie nicht durch. Ich habe in langjähriger Berufstätigkeit hierin trainiert.

Knacknuss für Mitarbeiter. Was ist das für eine Hausmutter! Sie kocht nicht, sie putzt nicht, sie wäscht nicht. Sie spricht in Fachausdrücken über Kindererziehung. Wenn das der Heimleiter dozieren würde, wäre das anders. Frauen dozieren nicht, sie kochen.

Das halbe Pensum wird fürs zweite Jahr auf zwei Drittel erhöht. Man rechnet mit einem Arbeitsrückgang nach der Einarbeitungsphase. Das zweite Jahr zeigt, dass das Pensum fehleingeschätzt worden ist. Ich erhebe die Forderung: Ganze Anstellung oder Austritt. Das ist keine materielle Erpressung. Die ganze Bezahlung wird es mir ermöglichen, eine Haushaltshilfe für unsern selbständigen Privathaushalt anzustellen. Bisher habe ich morgens um 6 Uhr mit den Haushaltarbeiten begonnen und samstags gebügelt.

Es ist eine harte Forderung, es ist eine harte Probe. Mit Hesse zu sagen: Leben, heisst einsam sein. Bei Waggerl gelesen: Es gibt im Leben viele Tode und der letzte ist nicht immer der bitterste. Ich erwarte die Absage. Eigentlich wäre ich froh darüber gewesen. Die Kommission diskutiert. Der Psychologe spricht von Idealismus, der Bauchef von teurer Heimleitung, der Pfarrer vom Dienen. Der Präsident von Teilen ehelicher Lasten. Aber ich bin ja nicht mit dem Heim verheiratet. Deshalb sind sie enttäuscht von mir. Sie holen ein oberinstanzliches Gutachten ein. Es fällt zu meinen Gunsten aus.

Nun könnte ich doch zufrieden sein. Bin ich es? Nein, eigentlich nicht. Ich habe mein Lebensmuster noch nicht wiederherstellen können. Stimmt denn überhaupt der Jugendentwurf? Lässt er sich jetzt noch brauchen?

Ich bin Hausmutter. Aber meiner drei eigenen Kinder. Sie kommen mittags, abends und samstags aus der Schule und Lehre. Sie haben auch noch eine intakte Versorgung, aber eine Mutter, die sich um 45 andere Kinder kümmert. Theoretisch gedacht nicht möglich und trotzdem erwartet. Vielleicht sind für Mediziner und Therapeuten Kinder Fälle, mit denen man zwar kindsmässig umgeht. Aber für Mütter sind Fälle Kinder, jedes mit seinem angetauften Namen, nicht genannt nach seiner Diagnose. Dies scheint Männern nicht

einführbar. Sie sagen: Sie überfordern sich.

Ich frage mich auch: Ist es richtig, dass ein nicht privates Heim unter der Leitung eines Ehepaares steht?

Das hat zweifellos Vorteile für das Bild, das Klienten machen können. Sie haben ihr Kind in die Obhut vertrauenswürdiger Pflegeeltern gegeben. Das hat auch für die Kommission Vorteile. Sie haben mit dem Kader keine Probleme. Eingespannt ins eheliche Joch, werden es die zwei im eigenen Interesse nicht sprengen, denn daran hängt der Karren der Familienexistenz. Wie dadurch die Ehe verändert wird, darüber wird nur gefühlt, weniger gedacht und noch weniger gesprochen. Der Ueberbringer einer schlechten Nachricht war schon im Altertum des Todes.

Es ist mir an VSA-Tagungen aufgefallen, dass, mit wenigen Ausnahmen, die Heimleiterinnen (Hausmütter) beanspruchter aussehen als ihre Gatten. Haben sie Ähnliches erlebt oder erleben sie es noch? Ist der Beruf Heimleiterin mit einem Fragezeichen zu versehen? *Gertrud B., Heimleiterin*

Aus der VSA-Region Appenzell

Hinweise auf das Jahresprogramm 1979

Das Jahresprogramm der Heimleitervereinigung begann mit einem gemütlichen Nachmittag im Hotel Rietwies, Herisau. Grenzwachtfeldweibel Schmucki zeigte uns in einem instruktiven Film die verschiedenen Aufgaben der Grenzwächter und gab anschliessend Antwort auf die vielen Fragen, welche bezüglich Grenzwacht und Zollamt gestellt wurden.

Nachher gab es auf den schönen Kegelbahnen einen kameradschaftlichen Wettkampf um Titel und Preise.

Die Hauptversammlung wird voraussichtlich am 26. April in Stein durchgeführt.

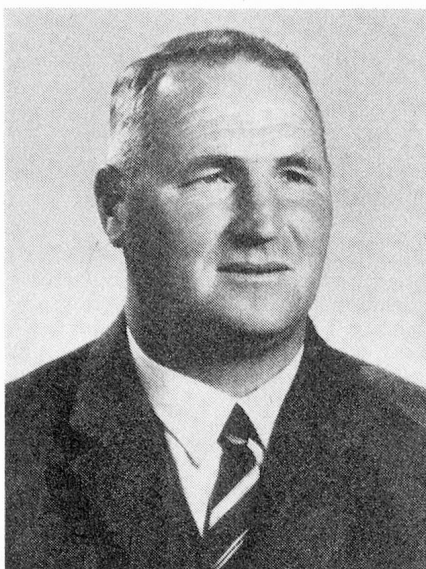
Als Sommertagung ist in der zweiten Augushälfte eine geführte Besichtigung der Bahn- und PTT-Bauten auf dem Säntis geplant.

Eine Herbsttagung wird sich unter der Mitwirkung eines bewährten Fachmannes intensiv über die wesentlichsten Aufgaben unserer verschiedenen Heime auseinandersetzen.

Zum Gedenken an Heinrich Forster Ehrenmitglied der Appenzeller Heimleiter

Eine grosse Trauergemeinde nahm am 27. Januar in einem eindrücklichen Trauergottesdienst Abschied von diesem markanten Mann, der im 63. Lebensjahr durch einen Herzinfarkt jäh aus diesem Leben abgerufen wurde.

Heinrich Forster wuchs in Oberhelfenschwil auf, besuchte dann die Realschule im Necker und die landwirt-



schaftliche Schule in Flawil. Im Herbst 1946 verheiratete er sich mit Anna Knöpfel, mit deren tatkräftigen Hilfe er von 1948 bis 1975 das Bürger- und Altersheim Stein leitete. Während ihrer Amtszeit konnten mannigfache Verbesserungen in bezug auf Lebenshaltung, Wohnkomfort und Betriebsführung erreicht werden. Dank seinem guten Gerechtigkeitssinn und Taktgefühl konnte er danebst als Richter, Vermittler, Schuldeneintreiber und Kirchenrat der Gemeinde viele Dienste erweisen und war auch in verschiedenen landwirtschaftlichen Kommissionen und im Vereinsvorstand der Heimvorsteher ein fachkundiges, dienstbereites Mitglied. Mit besonderer Freude widmete er sich der Musikgesellschaft Stein, wo der stämmige Mann mit seinem grossen Bass selten fehlte.

Leider sah er sich 1975 eines hartnäckigen Herzleidens wegen gezwungen, den Heimleiterberuf, den er mit besonderer Hingabe und Sorgfalt ausgeübt hatte, aufzugeben. Auf dem schön ausgebauten väterlichen Heimwesen durfte er nun noch einige Jahre ein etwas ruhigeres Leben geniessen und sich seiner drei Söhne und seiner beiden Enkelkinder erfreuen.

Sein Konfirmationsspruch, welcher auch als Abdankungstext diente, lautete: «Ein Licht erstrahlt dem Gerechten und Freude dem redlichen Herzen.» Gerechtigkeit, Freude und Redlichkeit sind Gaben, die das Leben und Wirken des Verstorbenen in hohem Masse bereichert und geprägt haben. *E. H.*

Aus der VSA-Region St. Gallen

Dr. H. Zindel bei den St. Galler Heimleitern

Am Donnerstag, dem 22. März 1979, findet im historischen Städtchen Lichtensteig die Hauptversammlung der Region St. Gallen statt.

Im Mittelpunkt steht ein Referat von Dr. H. Zindel, Leiter der Heimerzieher-

schule Zizers. Am Nachmittag werden Führungen im Städtchen und im Toggenburgischen Heimatmuseum angeboten.

Der Vorstand lädt heute schon alle Mitglieder zu der Jahrestagung herzlich ein. *M. E.*

Aus der VSA-Region Zentralschweiz

Eine erfreuliche Nachricht aus Littau: Die Kredite für den Neubau des Littauer Pflege- und Alterswohnheims «Staffelnhof» und den Umbau des «Elisabethenheims» in ein Personalhaus in der Gesamthöhe von 28,046 Mio. Franken wurden nicht voll beansprucht. Die Einsparung betrug 275 800 Franken.

Die Planungskommission für ein Alters- und Pflegeheim in Lachen beantragte dem Gemeinderat, bei den Bürgern diesen Frühling um einen Planungskredit von 160 000 Franken nachzusuchen.

Das Preisgericht beim Projektierungswettbewerb für das Alterswohnheim in Altendorf hat aus acht eingereichten Projekten zwei davon ausgesucht und zur weiteren Ueberarbeitung empfohlen.

Bei einer Abklärung der regionalen Bedürfnisfrage durch das Departement des Innern des Kantons Schwyz wurde festgestellt, dass die Region March bis 1985 einen Fehlbestand von rund 190 Altersheimbetten und von etwa 70 Pflegebetten aufweist. In Siebnen, Altendorf und Lachen ist bereits der Bau von Alters- und Pflegeheimen eingeleitet.

Das Altersheim «Eigenwies» in Ibach-Schwyz soll in ein eigentliches Sozialheim umgebaut werden. Das Konzept sieht vor, dass in diesem einstigen «Bürgerheim» möglichst viele Einzelzimmer realisiert werden. Das Heim soll Platz für 47 Personen haben, wovon etwas ein Drittel Pflegebetten sein sollen.

Nach ersten Abklärungen wäre es möglich, das gemeindeeigene Kinderheim in Malters in ein Wohnheim für Schwerstbehinderte umzufunktionieren. Es wird mit Kosten von etwa 1,4 Millionen Franken gerechnet. Der Gemeinderat befürwortet das Projekt, hingegen wurden aus Teilen der Bevölkerung Bedenken angemeldet. Es wurde jedoch zur Beruhigung der Gemüter versichert, dass auch nach einer eventuellen Aenderung für die Kinder, die jetzt das Heim bewohnen, gesorgt würde.

An einer Orientierungsversammlung in Bürglen wurde der Plan für ein Alters- und Pflegeheim vorgestellt. Es sollen 66 betagte Menschen untergebracht werden können. Die Baukosten wurden mit 5,5 Millionen Franken berechnet. Die Stimmbürger werden im März darüber zu befinden haben, ob die Angelegenheit weiter verfolgt werden soll.